

Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 80.

Freitag den 4. Oktober

1861.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich 2 Mal, und zwar am Dienstag und Freitag. Abonnements-Preis in Nagold jährlich 1 fl. 30 kr., — halbjährlich 45 kr. — vierteljährlich 24 kr. — Einrückungs-Gebühr: die dreifache Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaligem Einrücken 2 kr., bei mehrmaligem Einrücken je 1 1/2 kr. — Wichtige Beiträge sind willkommen.

Amthche Tuzizen.

Stuttgart. (An die K. Oberämter.) Die fünfte regelmäßige Visitation der im Lande verstellten Dienstpferde wird am 26. Oktober d. J. in Nagold stattfinden.

Indem die K. Oberämter in Betreff der Verbreitung dieses Erlasses und der Art und Weise der Vornahme der Visitation in den Oberamtsstädten, sowie in Betreff des Verhaltens bei kranken Pferden auf den Erlaß vom 27. März 1860 (Nro. 73 des Staats-Anzeigers von 1860) hingewiesen werden, wird demselben für die bevorstehende Visitation Folgendes weiter zu erkennen gegeben:

Das Kriegsministerium beabsichtigt, die Pferde bis zum Frühjahr 1862 in Verstellung zu belassen, sofern keine Ereignisse eintreten, welche die Zurücknahme früher nötig machen.

Diejenigen Einsteller, welche ihre Pferde behalten wollen, haben dies durch Namensunterschrift am Visitationstage der Kommission zu erklären, welche letztere ermächtigt ist, solche Pferde, die von den Einstellern zurückgegeben werden wollen, an andere geeignete Personen wieder zu verstellen.

Die Anwesenheit der Oberamtsstierärzte wird, da Militärpferdeärzte bei den Kommissionen sich befinden, bei dieser Visitation nicht nothwendig.

Behufs der scheidrichterlichen Schätzung solcher Pferde, deren Werth eine Verminderung erlitten hat, haben die Oberämter für die eventuelle Aufstellung eines unparteiischen Bevollmächtigten Sorge zu tragen.

Zum Militärdienst als untauglich erkundene Pferde werden von der Visitationskommission an Ort und Stelle im Aufstreich gegen baare Bezahlung verkauft und erfolgt der Zuschlag sogleich durch die Kommission, wenn annehmbare Preise erzielt werden.

Denjenigen Oberämtern, in deren Bezirken die Visitation wegen der größeren Anzahl von Verstellpferden zwei Tage andauert, wird eröffnet, daß sie je die Hälfte derselben auf den einen, beziehungsweise den andern Tag, nach ihrem Erweisen vorzuladen haben.

Schließlich wird den Oberämtern aufgegeben, in geeigneter Weise dafür zu sorgen, daß die Erlöse, welche durch Verkäufe von Verstellpferden während der Visitation sich ergeben und welche den Oberämtern durch die Vorstände der Visitationskommissionen urkundlich zu übergeben sind, sicher und sofort an die Kriegsministerialkasse eingeschickt werden.

Den 17. September 1861.

Kriegsministerium.

Es wird dies mit dem Anfügen bekannt gemacht, daß die Einsteller die Pferde am obigen Tage Vormittags präzis 9 Uhr auf dem Plage vor der Post hier aufzustellen haben. Die Ortsvorsteher haben bis zum 19. Oktober Eröffnungsbescheinigungen einzusenden.

Nagold, den 1. Okt. 1861.

K. Oberamt. Bölg.

K. gemeinsch. Oberamt Nagold. Behufs richtiger Berechnung der Geldentschädigungen der Schullehrer für ihre nicht in natura bezogenen Fruchtbesoldungen wird nach Konstit. Erlaß vom 16. Oktober (Gesellschafter Nro. 88 von 1860) der Preis der nachbenannten Früchte, wie er sich an dem entscheidenden Markttage gestellt hat, hiedurch in Nachstehendem bekannt gemacht:

Schranne.	Markttag, und zwar der 1te Markttag des 3. Monats des verfloffenen Quartals.	Koggen. Mittel.			Dinkel. Mittel.			Scher. Mittel.		
		Gewicht, vr. Schfl.	Preis, vr. Gr. fl. fr.		Gewicht, vr. Schfl.	Preis, vr. Gr. fl. fr.		Gewicht, vr. Schfl.	Preis, vr. Gr. fl. fr.	
	September 1861.									
Nagold	7ten	260	5	36	152	5	8	168	3	47
Altenstaig Stadt	4ten	248	6	—	152	5	17	160	3	48

Den 2. Oktober 1861.

K. gem. Oberamt. Bölg. Freihofen.

21^a Bildberg.

Fenster-Verkauf.

Samstag den 12. Oktober d. J.,

Vormittags 11 Uhr,

werden auf diesem Rathhause 8 Stück entbehrlich gewordene Fenster, je 4' 5" hoch und 3' 3" 5" breit, verkauft. Dieselben befinden sich noch in gutem Zustande und würden sich auch zu Vorfenstern eignen.

Den 1. Okt. 1861.

Stadtsyge. Reichert.

21^a Egenhausen, Oberamt Nagold.

Geld-Antrag.

Bei der Stiftungsyge und Schulfonds-kasse liegen gegen geschliche Sicherheit zu 4 1/2 % 500 fl. zum Ausleihen parat.

Privat-Anzeigen.

Bei Ed. Fischhaber in Stuttgart erschien soeben und ist in Nagold in der G. W. Jaiser'schen Buchhandlung zu haben:

Schönhuth, Die Burgen, Klöster, Kirchen und Kapellen Württembergs.

Vierter Band 1 fl.

Inhalt des vierten Bandes: Burg Weinsberg, genannt Weibertreue. — Der Bunnstein. — Schloß Stettensfels. — Kloster Schönthal. — Kloster Lichtenstern. — Kallenberg an der Donau. — Ruine Rosenfeld. — Der Einsiedel im Schönbuch. — Die Leckruine und die Sibylle des Leckbergs. — Hohen- und Niedergundelstingen. — Die alte Ravensburg. — Kloster Weingarten. — Burg Hornstein bei Sigmaringen. — Kloster Yrenalsh.

Am Schlusse des fünften und letzten Bandes erhält jeder Abonnent ein prachtvolles Prämienblatt gratis, worauf insbesondere frühere Abonnenten, denen etwa die Fortsetzung fehlt, mit dem Bemerkten aufmerksam gemacht werden, daß die Prämie nach dem letzten Dezember d. J. nicht mehr geliefert wird.

31^a

Haiterbach.

Empfehlung.

Abgelagerten Fruchtbranntwein, die Maas à 30 fr. und 36 fr., feinsten Weizenbranntwein, die Maas à 40 fr., feinsten Berliner Spiritus, die Maas à 54 fr., bei

L. Widmann.

Nagold.

LIEDERKRANZ.

Sonntag den 6. Oktober

**Besuch in Ergenzingen.**Abgang 11¹/₂ Uhr.

Zu zahlreicher Theilnahme ladet freundlichst ein
der Ausschuss.

Nagold.

Bekanntmachung.

Letzten Sonntag Nachmittag ist dem Daniel Wurster, Flößer von Altenstaig, auf der Rohrdorfer Steige ein schwarze Gais, ohne Hörner, entlaufen. Wer Auskunft hierüber erteilen kann, wird gebeten, davon bei Hafner Buch in Nagold oder bei Obgenanntem Anzeige zu machen.

Nagold.



Einen zum Ein- und Zweispännigfabren gerichteten und noch in ganz gutem Zustand befindlichen **Char à banc** hat billig abzugeben
Kaufmann Kappler.

Hochdorf,

Oberamts Horb.

Geld- Antrag.

200 fl. Pflegschaftsgeld liegen gegen gesetzliche Sicherheit zum Ausleihen parat bei
Martin Heizmann.

31^a

Sulz.

Oberamts Nagold.

Geld auszuleihen.

Es liegen sogleich 180 fl. und 125 fl. Pflegschaftsgeld gegen gesetzliche Sicherheit zu 4¹/₂ pCt. zum Ausleihen parat bei
Pfleger

Jakob Friedr. Wayer.

Rechtes Klettenwurzelöl

mit Chinarinde von A. Osterberg in Stuttgart, zur Beförderung des Haarwuchses und gegen das Ausfallen der Haare, ist mit Gebrauchs-Anweisung das Fläschchen zu 15 fr. zu haben.
G. W. Zaiser'sche Buchhandlung.

21^a

Walddorf,

**Oberamts Nagold.
Geld auszuleihen.**

Aus meiner Knöpfle'schen Pflegschaft habe ich gegen gesetzliche Sicherheit und 4¹/₂ % Zinsen 217 fl. auszuleihen, wobei bemerkt wird, daß das Geld bei richtiger Zinszahlung etwa 15 Jahre stehen bleiben kann.

Den 2. Oktober 1861.

Daniel Walz,
Kalmbach's Tochtermann.**TV. Samstag Abend.****Cours der K. Staatskassen-Verwaltung für Goldmünzen.**

a) mit unveränderlichem Kurs.	
Württ. Dukaten	5 fl. 45 fr.
b) mit Veränderlichem Kurs:	
Audere Dukaten	5 fl. 31 fr.
Preuß. Pistolen	9 fl. 55 fr.
andere dito	9 fl. 36 fr.
20-Frankenstücke	9 fl. 20 fr.

Stuttgart, 1. Okt. 1861.

Staatskassen-Verwaltung.**Frankfurter Cours**

am 27. Sept. 1861.

Pistolen	fl. 9. 38-39
dito Preussische	9. 55-56
Holl. Zehnguldenstücke	9. 44-45
Randducaten	5. 32-33
Zwanzigfrankenstücke	9. 21-22

Dienstnachrichten.

Seine Königliche Majestät haben vermöge höchster Entschliessung auf das Hüthenamt Wilhelmshütte den Hüthenverwalter Krimmel in Königsbronn verfehlt; zum Hüthenverwalter in Königsbronn den Hüthenverwalter Neusch in Ludwigsthal ernannt; die Oberpostmeister: Kraus in Stuttgart und Wegert in Heilsbronn von der 8. in die 7. Stufe der Rangordnung vorgehoben; den Professor v. Cies an dem obern Gymnasium in Stuttgart, seinem Ansuchen gemäß, wegen vorgerückten Alters in den Ruhestand versetzt, auch demselben bei diesem Anlasse, in Anerkennung seiner vielfährigen treuen und verdienstvollen Dienstleistungen, den Titel eines Oberstudienraths verliehen; auf die in höchstem Patronat befindliche Maria-Präzeptoratskaplanei in Gmünd den Präz.-Kaplan v. Cies in Horb ernannt; auf die bei dem Stadgericht Stuttgart erledigte Oberjustizassessorsstelle den D.-J.-Assessor Faber von Ulm, dessen Ansuchen entsprechend, verfehlt; die Aktuarsstelle bei dem Stadgericht Stuttgart dem dormal. Verweiser dieser Stelle, Justizref. 1. Kl. Gaupp von Schwangen, und die bei der Regierung des Donaukreises erledigte Assessorstelle dem Kollegialhilfsarbeiter Oberamtsaktuar Schindler von Schorndorf übertragen; dem Sekretär Gartner bei dem Ministerium des Innern den Titel und Rang eines Regierungsassessors verliehen; den Oberamtsaktuar Bischof in Neutlingen zum Sekretär bei der Centralstelle für Gewerbe und Handel ernannt; die bei dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten erledigte gewesene Stelle eines Geheimen Kanzlisten dem selbst. Verweiser derselben, Hautsch von Nödingen übertragen; das Postamt Künzelsau dem Postamtssekretär Kast in Ulm mit dem Titel Postmeister und den Posthalterdienst in Künzelsau dem Glockenwirth Lindner daselbst mit dem Titel Posthalter übertragen; endlich folgende Beförderungen und Veränderungen im K. Truppenkorps verfehlt: Zum Adjutanten der Artilleriebrigade wird ernannt: der Hauptmann Cies des Festungsartilleriebataillons; von der Funktion eines Hauptmanns des eben genannten Bataillons wird entbunden: Hauptmann Besenfelder; als Hauptmann an dessen Stelle wird bezeichnet: der Oberleutnant v. Diemar; zur Garnisonsartilleriekompagnie wird versetzt: der Portepeelieutnant Gutsch der Artillerieregiment; endlich wird zum Oberleutnant befördert: der Lieutenant v. Köder des Generalquartiermeisterstabs.

Der dritte kath. Schuldienst in Biberach ist dem Schulmeister Walter in Biberach, der ev. Schuldienst zu Scheibach dem Unterlehrer Wagner in Leonberg, die zweite ev. Schulstelle in Herbrechtingen dem beurlaubten Unterlehrer am Ehlinger Seminar, Müller, der erled. Elementarschuldienst zu Ulm für Knaben dem Unterlehrer Eckardt zu Ulm, die beiden Elementarschuldienste für Mädchen den Schulmeister Baur zu Oberboihingen und Brenninger zu Deschlingen übertragen worden. Der ev. Schulmeister Wäß in Wildenthalbach und der kath. Schulmeister Pöhl in Welfersweiler wurden im Wege des §. 47 der Verfassungsurkunde ihres Amtes entlassen.

Gestorben: Zu Freudenstadt Präzeptor Müller, 37 Jahre alt; zu Stuttgart Oberbaurath a. D. v. Groß, 78 Jahre alt; zu Ehlingen Dr. Köhr, Rektor am Pädagogium das., 49 J. alt; zu Altenberg der evang. Pfarrer Scherz, 69 J. alt; zu Hall D.-A.-Arzt Dr. Dürr; zu Dehringen der penf. Kameralserw. v. A., 85 J. alt; zu Stuttgart Med. Dr. Kröhl, 50 J. alt; zu Oerenklingen Revierförster Greiner; zu Neulingen der ev. Schulmeister Schöllhamer, 46 J. alt.

Tages-Neigkeiten.

Stuttgart. (176. Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) Die Kammer beginnt mit der Beratung des Berichtes der Finanz-Commission

über den Etat des Kultdepartements. Ueber die in den Jahren 1857-60 gemachten Ausgaben beantragt die Commission zur Tagesordnung überzugehen, was die Kammer auch genehmigt. Für die folgenden drei Jahre werden 5,718,191 fl. 36 fr. ausgeworfen, 532,741 fl. 15 fr. mehr als in der verfloffenen Etatsperiode. Für das Ministerium und die Kollegien werden zu Besoldungen 66,800 fl. angesetzt; die Minorität beantragt nur 67,000 fl. zu bewilligen, die Majorität will die ganze Summe genehmigen. Die verlangte Mehrerigenz von 5400 fl. für die volle Minister-Besoldung wird auf den Antrag der Minorität nach längerer Debatte angenommen. Ferner werden neuergirt 300 fl. für ein weiteres außerordentliches Mitglied des Studientaths zur Beratung in Sachen der gewerblichen Schulen und Anstalten; es werden jedoch nach dem Antrage der Commission bloß 200 fl. bewilligt. Ferner kommen für den Kanzeleifosten 9000 fl., für Reise- und Umzugskosten 3000 fl., zu Beiträgen zu Kirchen-, Pfarr- und Schulhausbauten 20,000 fl. — worunter 6000 fl. für das Ulmer Münster und — endlich 15,600 fl. für den Dispositionsfond zur Bewilligung. — (177. Sitzung.) Die Kammer kommt bei Beratung des Berichtes der Finanzkommission über den Etat des Kultministeriums zu den Besoldungen der evang. Geistlichen. Die Regierung verlangt außer dem seitherigen Besoldungsaufwande 1) zum Zwecke einer Aufbesserung der evang. Kirchenstellen (Pfarrer und Helfer) jährliche 62,000 fl.; 2) zu Verwandlung von händigen Pfarrverwesereien und Pfarren für die nächste Etatsperiode 9000 fl. und 3) zu Gründung neuer Stellen 3600 fl. In Beziehung auf die erste Anforderung stellt die Commission den Antrag, zum Zweck einer Aufbesserung der evang. Kirchenstellen je 62,000 fl. zu bewilligen, aber hieran die Bedingung zu knüpfen, daß die Aufbesserung der Zulagen auf die einzelnen Kirchenstellen bei jeder Etatsberatung mit dem Ansuchen auf neue Bewilligung den Ständen zur Anerkennung vorgelegt werde. Sodann beantragt sie einstimmig, die Bestimmung in Ziff. 1 Abs. 1 über den Charakter der Gehaltsaufbesserungen der Staatsdiener in den 1858 gefassten allgemeinen händlichen Beschlüssen hinsichtlich jener Besoldungserhöhungen auch auf die Aufbesserung der evang. Kirchenstellen auszudehnen, und ebenso die Bestimmung in Ziff. 2 der bezeichneten Beschlüsse, insoweit sie unter den für die Pensionierung der Geistlichen geltenden besonderen Normen in Ausführung gebracht werden kann. Endlich beantragt sie, die Staatsregierung zu bitten, bei den zur Zeit anhängigen Erörterungen über die Berechnung der den Geistlichen, sowie den Lehrern an den studienrätlichen Anstalten und an den Volksschulen zu reichenden Fruchtbesoldungen nach Landesdurchschnittspreisen in Verbindung mit der einzuleitenden Umwandlung des Scheffelmaßes in Gewichtsmengen das nach den statistischen Notizen sich herausstellende Verhältnis von Kernen zum Dinkel, wenn dasselbe in irgend einer Beziehung auf die neue Berechnungsweise des Wertes der Fruchtfrüchte von Einfluß sein sollte, berücksichtigen lassen zu wollen. In Beziehung auf die beiden andern Erzigungen beantragt die Commission einfach Zustimmung. Es entspinnt sich eine nahezu vierstündige Debatte, ohne daß der Gegenstand heute erledigt wird, weshalb derselbe abermals auf die nächste Tagesordnung gesetzt wird.

Herrenberg, 29. Septbr. Heute Nachmittag wurde hier das jährliche Missionsfest gefeiert, das wie gewöhnlich durch die Landbewohner sehr zahlreich besucht war. Als Gäste wirkten hierbei mit Prälat v. Kapff, der auch die Vormittagspredigt hielt, und die Missionäre Gumbert von Calw und Müller von Stuttgart. Stuttgart, 30. Sept. Am Morgen des Königsfestes noch

dröhnten die Kanonen noch Dampf in einen nebeligen regnerischen Morgen hinein. Nachmittags begann sich das Wetter aufzubellen, und der Volksfesttag (Samstag) war regenlos und der Sonntag sogar ein sonnig warmer Tag. Damit war die erste Bedingung zu einem fröhlichen Volksfeste gegeben und wahrlich das Fest ist großartig, ja großartiger als je gefeiert worden. Nicht der kleinste Fleck mehr war für eine Bude übrig; in sechs großen Reihen waren Wirthschaftsbuden, Sehenswürdigkeiten, Schwaaren aufgestellt, welche für Tausende und Tausende Nahrung und Unterhaltung boten; trotz dieses ungeheuren Raumes gab es am Volksfesttage selbst doch einen Zeitpunkt, da die Tribünen gedrängt voll, alle Buden besetzt und zum Theil noch die nahe Stadt mit Gästen angefüllt war, eine solche Frequenz ist eine wirklich unerhörte und der weite Raum ist jetzt nahe daran, für das Fest des Schwabenvolkes zu eng zu werden; ein Fest des ganzen Schwabenvolkes ist, denn je mehr sich der Eisenbahnweg erweitert, um so mehr erscheinen Repräsentanten auch aus den entferntesten Landestheilen; die Vertreter der Oberämter und der landwirthschaftlichen Vereine speisten 800 Mann stark im Kurssaal; der lange weite Saal war zu klein für so viele Leute, die sämtlich Gäste des Königs waren. J. Maj. die Königin Sophie befand sich in dem Wagen, in welchem der König heuer zum erstenmal nach dem Festplatze fuhr. Die Majestäten wurden überall mit lebhaften Hochrufen empfangen. An beiden vergangenen Abenden fand Feuerwerk statt; am ersten am Hotel Hermann, am zweiten auf dem Festplatze selbst. (N. 3.)

Stuttgart, 1. Okt. Beim gestrigen Offizierswettrennen, welches S. M. der König, J. M. die Königin der Niederlande mit ihren beiden Söhnen, J. K. H. der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin, der Prinz und die Prinzessin von Sachsen-Weimar, sowie die ganze vornehme und schöne Welt Stuttgarts und der Umgebung mit ihrer Gegenwart beehrten, wurde herrlich geritten und war auch nicht der mindeste Unfall zu beklagen, indem auch nicht ein Reiter stürzte. Es fanden 6 Rennen statt, nämlich im Trab von Offizieren und dann von Unteroffizieren, im Galopp, mit trainirten Pferden und zuletzt zwei Rennen mit Hindernissen. (N. 3.)

Stuttgart, 1. Okt. Hofkapellmeister Kücken hat seine Entlassung genommen und erhalten. — Auf dem Volksfest, das so von Fremden besucht war, wie selbst 1857 in den Kaisertagen nicht, kamen auch verschiedene Diebstähle vor. Mehrere Uhren wurden entwendet und sind noch nicht wieder beigebracht. Dagegen ist eine Diebin aus Baiern verhaftet worden, die ein silbernes Geldbüchsen mit 7 fl. Stahl und bei der man noch weitere 129 fl. fand. Ebenso wurde ein Bursche verhaftet, der einem Dienstmädchen 30 Ellen Baumwollentuch gestohlen hatte, und der drei Bersahischeine mit sich führte, wovon einer auf eine silberne Cylinderuhr. Teichmann wurde von einem früheren Wirth, der ihm ansah, 21 fl. aus seiner Kasse gestohlen, der Thäter aber dabei ertappt. (N. 3.)

Am 20. Sept. Morgens ist die sog. Oberfollwanger Sägmühle, Gem. Schmied, D. A. Calw, vollständig abgebrannt. Dieselbe war Eigenthum von etlich 20 Bauern von Schmied.

Das „Hohenzollern'sche Wochenblatt“, Organ der Regierung, schreibt: „Die Verpflichtungen und Beschränkungen, welche die württembergische Kammer durch Annahme des Minoritätsantrags ihrer Commission an die südl. Fortsetzung der Oberneckarthalbahn auf preussischem Gebiet geknüpft hat, enthalten eine Forderung, welche dem gewöhnlichen Anstand im Staatenverkehr widerspricht. Wir glauben zur Ehre unserer Regierung annehmen zu müssen, daß dieselbe auf solche Bedingungen nun und nimmermehr eingehen wird.“

Heidelberg, 29. Sept. Am 7., 8. und 9. Okt. werden die Gerber Deutschlands eine Generalversammlung in unserer Stadt abhalten. An der Spitze des Festkomites steht der hiesige Gerbermeister Hermann Kühner. Die Einladung zur Versammlung ergeht an alle Gerber, Lederhändler, Land- und Forstwirthe, Chemiker etc. Man hofft auf einen recht zahlreichen Besuch.

Die in Belgien zuerst eingeführte und von den Franzosen adoptirte Maßregel des Ausleihens von Militärpferden an Private will sich in Preußen nicht bewähren, und es steht ein Faltenlassen der Sache bevor. Es ist dabei interessant, den neuesten Bericht des französischen Kriegsministers über die Erfolge zu lesen, wonach der Abgang bei den ausgeliehenen Pferden 22 aufs Tausend, dagegen bei den nicht ausgeliehenen derselben Truppentheile 38 aufs Tausend betrug. Die Privaten pflegen daher in Frank-

reich die Pferde besser als die Soldaten, während in Preußen das Umgekehrte der Fall ist. (N. 3.)

In manchen Städten haben sich die Biertrinker einen Bierpfennig zu Gunsten der Flotte aufgelegt und wundern sich selber, was sie leisten. In Magdeburg hat der Bierpfennig in einem Wirthshaus und einem Jahr 827 Thaler, in einem Wirthshaus in Erfurt in 3 Wochen über 70 Thaler ergeben. Die Aermeren zahlen nichts, sondern nur solche, die kein Glas weniger trinken würden, auch wenn das Bier ausschläge.

Paris. Aus unsern Weingegenden berichtet man, daß die Aussichten auf eine gute Weinlese hinsichtlich der Quantität wie Qualität äußerst günstig und daß man den Wein bereits wie im Jahre 1811 „Kometenwein“ getauft habe. Leider wird uns aber der Genuß desselben durch die Engländer etwas verkleinert, welche wie ein Heuschreckenschwarm sich auf unsere Weinberge gestürzt haben und Alles, selbst die Trauben an den Stöcken, uns weglaufen.

Auf der französischen Nordbahn sind zwischen Soissons und Dammartin zwei von entgegengesetzter Seite kommende Züge zusammengestoßen. Die Zahl der getödteten und verwundeten Personen soll groß sein; amtlich werden 10—12 genannt.

Der Köln. Btg. schreibt man aus Paris vom 25. Sept.: „Eine Nachricht, die lächerlich und komisch klingt, aber doch wahr und wichtig ist! Man hat hier eine aus Kauffchul gemachte neue Hose erfunden, die gestattet, in tiefem Wasser, also auch im Meere, zu marschiren. Eine Armee kann daher an leichtern Stellen, wo größere Schiffe nicht hinkommen, ausgeschifft werden und ohne alle Störung das Land an einer Stelle gewinnen, wo keine Vertheidigungsmaßregeln ergriffen worden sind. Die Proben, die man mit dieser Hose angestellt hat, sind vollkommen gelungen.“

Turin, 2. Okt. Die offiziöse Opinions schreibt die letzten Unruhen in der Romagna der mazzinistischen Partei zu, die Theuerung der Lebensmittel sei bloßer Vorwand. (S. M.)

Turin. Die Opinions bringt eine Botschaft, wonach Spanien das Projekt annimmt, daß die neapolitanischen Archive französischen Agenten und von diesen den italienischen Agenten überliefert werden. Die Besprechungen über eine Expedition gegen Mexiko sind noch nicht zu Ende. (I. d. S. I.)

Napel, 17. Sept., meldet die Triester Zeitung: „Die französischen Wühlereien auf der Insel Sardinien dauern fort; als Gegendemonstration hat der Stadtrath in Sassari folgende Beschlüsse gefaßt: 1) sich dem Proteste gegen die fortdauernde Besetzung Roms durch französische Truppen anzuschließen; 2) der Einheitsgesellschaft in Palermo seinen Dank auszusprechen, daß dieselbe zuerst gegen die Abtretung der Insel protestirt; 3) Garibaldi zu danken, daß er im Falle der Abtretung der Insel sein Schwert zu der Vertheidigung derselben anbot.“

Napel, 1. Okt. General Ciadini hat die Kundgebung für die Annexion Roms erlaubt (wie es scheint, gegen den Willen der Turiner Regierung). Die Provinz Reggio ist vom Räuberwesen vollständig säubert. (I. d. S. M.)

Der confuse Student Doufios in Athen hat erklärt, er habe die Königin erschießen wollen, weil sie ein Hinderniß der nationalen Entwicklung sei. Das geht noch über Becker.

In London fand die Verhaftung eines Briefträgers statt, in dessen Verschluß sich nicht weniger als 1480 Briefe und Pakete gefunden haben, die er nicht abgegeben hatte.

London, 29. Sept. Das Reuter'sche Bureau bringt Nachrichten aus Newyork vom 19. Sept. Zu Lexington in Missouri (am Flusse Missouri) hatte eine Schlacht stattgefunden. Der sonderbündlerische General Price hatte den Obersten Muligan in seinen Verschanzungen angegriffen und war zurückgeschlagen worden. Die Verluste der Sonderbündler an Todten und Verwundeten werden auf 4000, die der Unionstruppen auf 800 angegeben. Der Gesandte Spaniens in Washington hatte das Gerücht, der General-Capitän von Cuba habe die Flagge des Südens anerkannt, für falsch erklärt. (N. 3.)

Newyork, 21. Sept. Die Schlacht bei Lexington dauerte am 18. Sept. fort. Die Sonderbündler waren im Nachtheil. Am nächsten Tage erwartet man die Fortsetzung der Schlacht. (S. M.)

Auch „Punch“ bekennt sich zu der von der „Times“ vertretenen Ansicht, daß an eine Wiedervereinigung des Nordens und Südens der ehemaligen Vereinigten Staaten nicht zu denken sei. Sie seien ungefähr ebenso von einander gerissen, wie Bruder Jonathan von dem alten John Bull. Der Krieg werde um des Geldes willen geführt, und gerade das Geld, um welches man fechte, werfe man in den Dreck. Woju also das Gurgelabschneiden?

Cassler und Behrling.

(Fortsetzung.)

Sichtlich gestärkt erhob sich die Frau mit den Kleinen und ging muthig daran, ihre trostlose Lage zu überdenken. „Ohne Verschulden arm zu werden, ist keine Schande“, tröstete sie sich selbst und setzte entschlossen bei „Wir wandern ins Armenhaus.“ „Und wieder heraus!“ ergänzte Anton. „Mir kamen im Gebete allerlei Einfälle und ganz herrliche Pläne. Ich mache mich sofort auf den Weg und suche Arbeit bei einem Bauern. Ich werde doch täglich einige Kreuzer heimbringen, und was die Hauptsache ist, die Mutter verliert einen Kostgänger. Die Mädchen gehen in das Holz, warten den kleinen Ludwig und helfen für die Leute spinnen und stricken. So werden wir unser Brod verdienen, und wenn Gott will, wieder aus dem Armenhause kommen.“

Vergeblich suchte Anton nach seiner Mütze. Mit jugendlichem Gleichmuth ertrug er den Verlust und verließ das Zimmer.

Voll zuversichtlicher Hoffnung und mit der ganzen Unerfahrenheit der Jugend wanderte der Knabe direkt auf den nächsten Bauern, den reichen Besitzer des Auhofes, zu. Wohl trug er keine Bittgesuche in der Tasche, aber sein ganzes Anliegen stand so klar, so lebendig in seinem Herzen geschrieben, daß er fest glaubte, bei jedem Arbeit und Hülfe finden zu müssen. „So — o!“ rief Auhofbauer gedehnt, nachdem der kleine Supplikant, erst schüchtern und verzagt, dann beredt, und immer beredter seine Bitte vorgebracht, — „so naseweises Bürschchen! — Möchtest wohl auch schon treiben, wie dein Vater! noch keine zwei Jahre sind's her, daß ich ihn zum Heumähen bestellen ließ. Weißt du, was er mir sagen ließ? Er wolle zuvor sein Heu einthun und werde dann sogleich kommen. Sein Heu — seine Handvoll Heu! — Ich keine das schon: arbeiten ist eure starke Seite nicht. Betteln und Herumlungern geht freilich leichter. He, Bürschchen? —

Anton mußte im Geschwindigkeit den Hof verlassen, um nicht ernstlichen Unbilden ausgesetzt zu sein. Der reiche Mann konnte es nicht verwinden, daß ein armer die eigene Habe vor der seinen ins Trockene gebracht.

Bedeutend herabgestimmt und tief verletzt im Herzen, ob der seinem Vater selig widersahrenen Beschimpfung, setzte der Knabe seinen Rundgang fort und gelangte zunächst zum Schlossers Franz, einem Mittelbauern, der keine Kinder hatte und demnach zu jeder Arbeit fremde Leute herbeiziehen mußte. Der würdige Mann sah gerade mit seiner Frau beim Mittagessen, machte mit dem Löffel unterwegs halt und hörte dem Kleinen geduldig zu. „Nichtig!“ sagte er zuletzt, als dieser geendet „du willst die Feldarbeit lernen. Hab' nichts dagegen und kannst schon morgen früh mit dem Viehhüten anfangen. Bezahlung will ich keine fordern, weil ihr arme Schlucker seid, für die Beföstigung natürlich müßt du halt selber sorgen.“ — Noch einmal setzte Anton an, um dem Bauern, der sich stellte, als habe er kein Wortchen von seiner Bitte verstanden, solche wiederholt und deutlich zu erklären. Da zeigte dieser streng und ernst mit der Hand nach der Thüre, mit der andern setzte er den paukenden Löffel wieder in Bewegung und war nicht weiter zu sprechen.

Damals blühte überhaupt den Arbeitern und Tagelöhnern selten eine gute Stunde. Der Strom der Auswanderung hatte sich nach Ungarn, Australien und insbesondere Amerika — ohne daß wir letzterer das Wort reden wollen — noch keine so mächtige Bahn gebrochen, wie gegenwärtig. Dem Bauern standen Arbeitskräfte im Ueberflusse zu Diensten und so kam es, daß er den armen Tagwerker manchmal nicht viel besser und oft noch schlechter behandelte als sein Vieh. Anton machte noch manchen vergeblichen Schritt. Der Eine bedurfte keine Beihülfe, Andere mochten oder wollten nicht, Andere verspotteten den Jungen und wieder Andere zeigten nicht gerade sonderlich freundlich zum Abmarsch auf die Thüre, zu der er hereingekommen. Nach zwei Stunden trat er aus dem letzten Hause, ganz mit demselben Resultate, wie aus allen früheren, und überlegte traurig, was nun beginnen? — Noch blühte ihm eine Hoffnung. Hinaus ging auf die Landstraße, von da auf einem Seitenpfade eine gute Stunde in den Wald hinein, durch Büsche und Hecken auf die Waldmühle zu. Ihr Besitzer galt allgemein für einen reichen und nicht unebenen Mann, der außer der Mahl- und Schneidemühle noch ein schönes, geschlossenes Gut besaß und sicherlich einen Arbeiter verwenden konnte. Der Müller, eine mehr als wohlgenährte Natur, dem größten seiner glänzenden, vollgepropften Wehlsäcke nicht unähnlich, saß im Hofe, schmauchte behaglich sein

Pfeisfen und beschäftigte sich mit Nichtsthun. Bei dieser Arbeit half ihm sein Sohn, ein junger Aufschößling, der schon mehr auf das väterliche Erbe dachte und pochte als nöthig.

„Du suchst also Arbeit“, meinte der Müller phlegmatisch, nachdem er den kleinen Bittsteller angehört. „Ganz recht! daran soll nicht fehlen. Du kannst jeden Morgen herauskommen und Abends wieder heimgehen. Mittags fällt schon immer so viel vom Tische ab, daß du dich tüchtig damit sättigen kannst.“

„Gebt mir auch einige Kreuzer Lohn, Herr Müller, ich bitte inständig darum — um Gotteswillen!“ flehte der Knabe mit Thränen im Auge. „Ich muß meine Mutter, meine Geschwisterchen damit ernähren.“

„Sonst nichts?“ rief der Jungmüller und ließ seinem lauten spöttischen Lachen freien Lauf. „Die Hand her! — eingeschlagen! Heute nach zehn Jahren um dieselbe Stunde sprichst du wieder vor und dann gilt der Accord. Jetzt mach' und such das Bett, sonst helf' ich Dir laufen.“

Der Knabe weinte laut vor sich hin und verließ die Mühle. An der Hofthüre stand die Müllerin mit ihrer kleinen Tochter und fütterte das Geflügel. Als Anton vorbeiging, reichte ihm das Kind, welches das Gespräch mitangehört haben mochte, unbemerkt sein Butterbrod und lief in das Haus.

Wie fröhlich war sonst Anton, an der Hand seines Vaters, durch den Forst geeilt! Damals achtete er auf die Bienen, wie sie emsig sammelnd von Blüthe zu Blüthe über die duftende Heide hinstummten; damals lauschte er begierig dem hellen, kräftigen Schläge der Amseln und Drosseln, welche bei ihrem schmetternden Wettgesänge munter von Zweige zu Zweige hüpfen; damals folgte er mit freudestrahlenden Blicken den sinken Eichbörnlein, wie sie schurrend und pustend die Bäume hinaufkletterten und behend von Ast zu Ast sprangen. Heute nicht. Das Auge zu Boden gesenkt und kaum eines Gedankens mächtig, wanderte der Junge durch das grüne Gehege und gelangte an den Ausgang des Waldes, er wußte selbst nicht, wie? Je näher er aber dem Saume des schattigen Blätterdaches kam, desto mehr zögerte sein Tritt, desto trüber und ängstlicher stierte sein thränenreiches Auge, desto gewaltiger schlug und zuckte sein Herz unter der Wucht des Schmerzes, der ihn darnieder beugte. Sollte er hinaustreten auf das freie Feld, wo das heimathliche Dach ihm von Ferne entgegenstimmte? Sollte er heimkehren ohne jeden Erfolg, ohne ein Fünkchen Trost und Hoffnung, ohne jegliche Aussicht auf die Zukunft? — Nein! — Unwillkürlich verließ er den Hauptweg und bog in einen Seitenpfad, der sich zwischen hohen Eichen und Buchen in den Wald verlor. Sein jugendlicher, aber sonst so willensstarker Geist drohte zu erliegen, und den durch Leiden und Elend, durch Hunger und Müdigkeit geschwächten Körper nicht länger zu stützen. An einem Baumstamme, den der Sturmwind gefällt und quer über den Pfad geschleudert, kniete der Knabe sich nieder, stützte die Arme auf und blickte nach dem Vater aller Wittwen und Waisen. „O Gott, betete er mit schwacher Stimme, „verlaß uns nicht!“ Du hast unsern Vater hinweggenommen und wirst seine Kinder nicht verhungern lassen. Und du, o heiliger Antonius, mein Namenspatron, bitte für uns an Throne des Allerheiligsten! Nicht für mich — ich will gerne darben und leiden — nur für meine arme Mutter, für meine Geschwisterchen. Dein Gebet wird immer erhört... Der Knabe ließ erschöpft das Haupt auf die Hände sinken, nur seine Lippen bewegten sich fort und fort im stillen Gebete.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

— Es gibt immer neue Arten, seine Gedanken öffentlich mitzutheilen. Kürzlich hat bei Frankfurt ein in Amerika reich gewordener Jude nach längerem Besuche von seinem Heimathdorfe durch die Druckschelle Abschied genommen und öffentlich Lebewohl und Dank seinen Freunden und Verwandten „zurufen“ lassen.

Silberräthsel.

Ein Bild der größte der Propheten
Die Erste oft und gern genannt,
Als Bild der Duldung und der Sanftmuth
Ist sie dem Christen wohlbelannt.
Ein Bild von Gottes reichstem Segen
Erscheint uns in den andern Zwei.
Das Ganze wächst an grünen Wegen
Und heißt als gute Arzenei.

Druck und Verlag der G. W. Kaiser'schen Buchhandlung. Redaktion: 6 126.